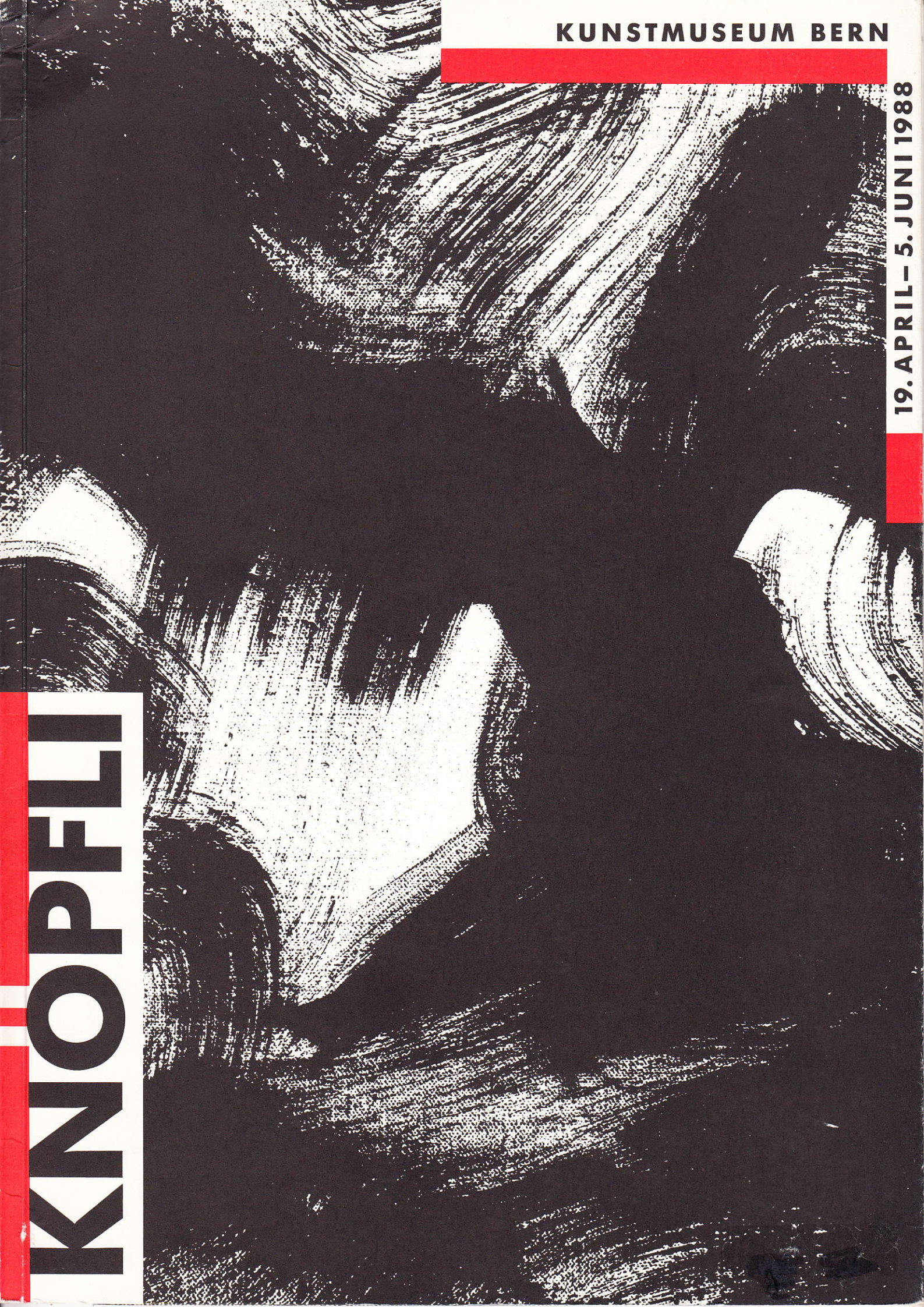


KUNSTMUSEUM BERN

19. APRIL - 5. JUNI 1988

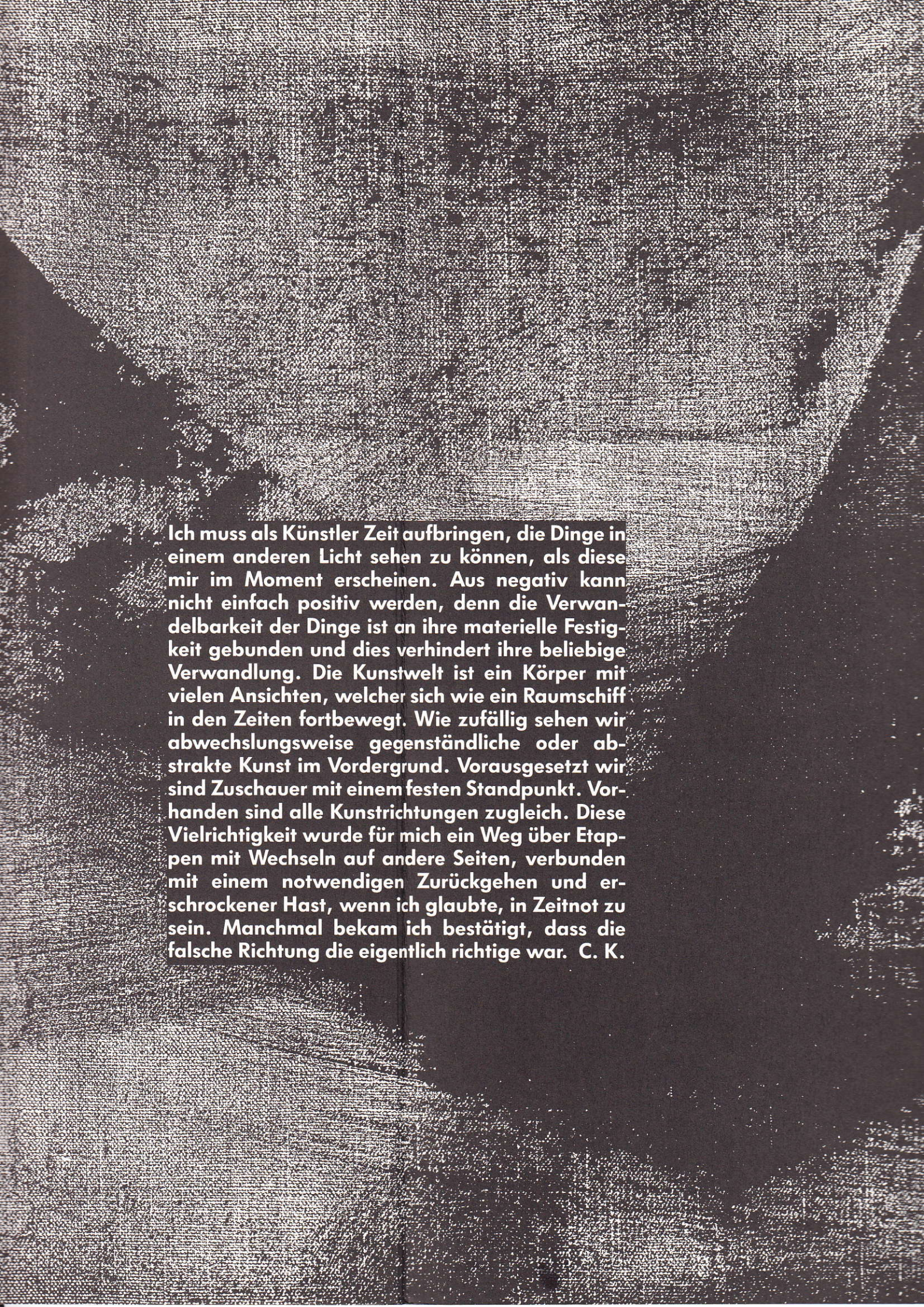
**KNOPFEL**





Als Kind meiner rekordsüchtigen Zeit versuche ich, das vorhandene Angebot an gemalter Kunst in irgendeiner Form zu überbieten. Dem Bedürfnis nach Höchststufen wird mit der Farbe Grau voll und ganz entsprochen, denn Grau erscheint als die absolute Mitte zweier Nichtfarben.

Claudio Knöpfli



Ich muss als Künstler Zeit aufbringen, die Dinge in einem anderen Licht sehen zu können, als diese mir im Moment erscheinen. Aus negativ kann nicht einfach positiv werden, denn die Wandelbarkeit der Dinge ist an ihre materielle Festigkeit gebunden und dies verhindert ihre beliebige Verwandlung. Die Kunstwelt ist ein Körper mit vielen Ansichten, welcher sich wie ein Raumschiff in den Zeiten fortbewegt. Wie zufällig sehen wir abwechselungsweise gegenständliche oder abstrakte Kunst im Vordergrund. Vorausgesetzt wir sind Zuschauer mit einem festen Standpunkt. Vorhanden sind alle Kunstrichtungen zugleich. Diese Vielrichtigkeit wurde für mich ein Weg über Etappen mit Wechseln auf andere Seiten, verbunden mit einem notwendigen Zurückgehen und erschrockener Hast, wenn ich glaubte, in Zeitnot zu sein. Manchmal bekam ich bestätigt, dass die falsche Richtung die eigentlich richtige war. C. K.

## Rastervorstellungen durch das Oeuvre

Es geht mir nicht darum, meine Kreativität in bestimmte Richtungen zu kanalisieren. Man kann bei meinen Werken über einen grösseren Zeitraum gesehen von einer Verflechtung sprechen, welche durch viele Knotenpunkte zusammengehalten wird. Das Netz, welches ich malerisch knüpfe, soll die Dichte der Möglichkeiten aufzeigen, welche von einem einzelnen Menschen hergestellt werden kann. Die Ideenvielfalt wird also nicht in Bahnen geleitet, wie das etwa bei Gerhard Richter geschieht, der in seinem Repertoire abstrakt und figurativ scharf getrennt führt. Meine Schöpfungen bilden bewusst einen Kontrast zum genau begrenzten Produkt. Ein Bild fliesst ins nächste Bild über und trägt somit zur Weiterentwicklung des schöpferischen Knüpfvorganges bei. Mit Überfließen ist das Weitertragen einer Idee, des Malstils, der Technik gemeint. Je weiter weg vom Schlüsselbild sich ein Bild

befindet, desto näher kommt es einem nächsten Knotenpunkt. Die Länge einer Bildserie bleibt nie bestimmbar. Es liegt vor allem in der Zusammensetzung meiner Persönlichkeit, weshalb ich meine Bilder so malen muss. Ich glaube zugleich, dass diese vielfältige Malweise einen Gegenpol zu heutigen Konsumgütern und Massenartikeln darstellt, welche bekanntlich weitgehend serienmässig hergestellt werden. Die meisten Produkte dieser Art verfügen über eine starre, über Jahre unveränderte Form.

Auch wenn meine Bildproduktion recht flott vonstatten geht, wirkt sie nie seriell oder schablonenhaft.

Als wesentlicher Faktor meiner Kunstwerke gilt ferner, dass sie sich auch nach 15 Jahren des Malens nicht wiederholen. Es hat mich immer weiter gezogen zu neuen Experimenten und natürlich auch zu überraschenden Entdeckungen. Die Idee eines Geflechts scheint mir verwandt mit der Vorstellung eines Rasters. Man hört hie und da von Erd-raster oder von einem kosmischen Raster sprechen. In diesem Sinne ist mein Oeuvre die Umsetzung einer solchen Rastervorstellung, ein Bild bildet sozusagen einen Knotenpunkt oder einen möglichen Knotenpunkt.

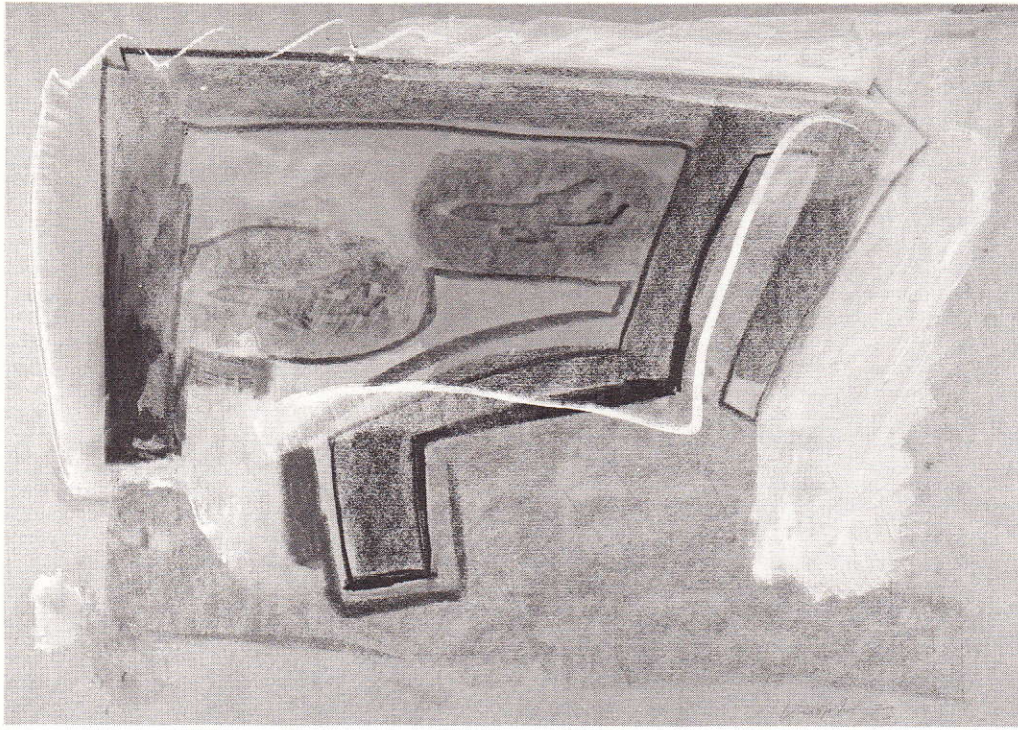
Heutzutage, wo in Werbeagenturen die Kreativität kanalisiert wird, wo wir bereits von Geschmacksrichtungen sprechen, ist es wichtig, diese Richtungen zu verlassen.

Die Sehgewohnheiten durchbrechen und sich mit unerwarteten Bildern konfrontieren, heisst die Devise.

So tangiere ich denn in meinem Schaffen Abstraktes, Realistisches, Klassisches, Kitschiges, Natürliches und Fabelhaftes.

Malen bedeutet ferner für mich ein stark naturorientiertes Arbeiten. Die Farbe, die Leinwand, der Pinsel, das Lösungsmittel sind ursprüngliche und in langer Tradition verankerte Materialien und Werkzeuge.

**Annäherung an ein  
malerisches Urtaent**



Flugzeuge 1973  
Gouache und Kreide auf Papier  
42 x 58 cm



**Claudio Knöpfli macht es den Rezensenten nicht leicht, sein Werk in geistige Schublädchen abzupacken. Malt er individuelle Mythologien? Widerspiegeln seine phantastischen Bildfabeln eine surrealistische Haltung?**

**Trägt die bewegte Farbigkeit seiner Strömungs- und Raubtierbilder Züge des Expressionismus? Ist er ein verkappter «Junger Wilder» oder nicht auch zuweilen ein lyrischer Realist? In seinem Werk sind vielfältige Einflüsse enthalten, und doch erfasst man es nicht mit klischeehaften Zuordnungen, weil es von einer spontanen Kreativität geprägt ist.**



Einen Eindruck der künstlerischen Eigenständigkeit von Claudio Knöpfli's Arbeiten erhielt ich erstmals im Sommer 1978, als ich dessen Spraybilder in Ruedi Jägglis «Aktionsgalerie» sah. Wenig später – im «Berner Altstadtssommer» – lernte ich den damals 24jährigen Künstler persönlich kennen, als er auf der Münsterplattform einen «Riesenhelgen» malte (fünf auf zwei Meter im Ausmass). Das Sujet dieses Bildes erregte meine Verwunderung: Römische Legionäre tragen auf einem ihrer Kriegszüge den heiligen Stein des Mithras-Kultes mit sich. Was für ein Thema für einen jungen



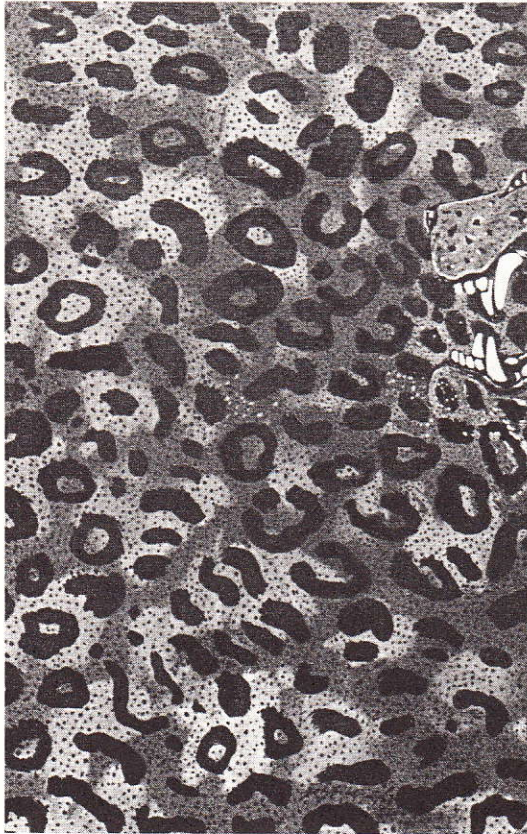
Landart 1975  
Aktion in  
Niederösterreich

Mann im letzten Quartal des zwanzigsten Jahrhunderts! So fern mir das Sujet auch lag, die Intensität der Bildsprache und die Eigenwilligkeit der Farbgebung beeindruckten mich. Bald traf ich den Künstler wieder, aus Anlass einer Treppenhaus-Ausstellung am Ländte-  
weg im Berner  
Marzili-Quartier,

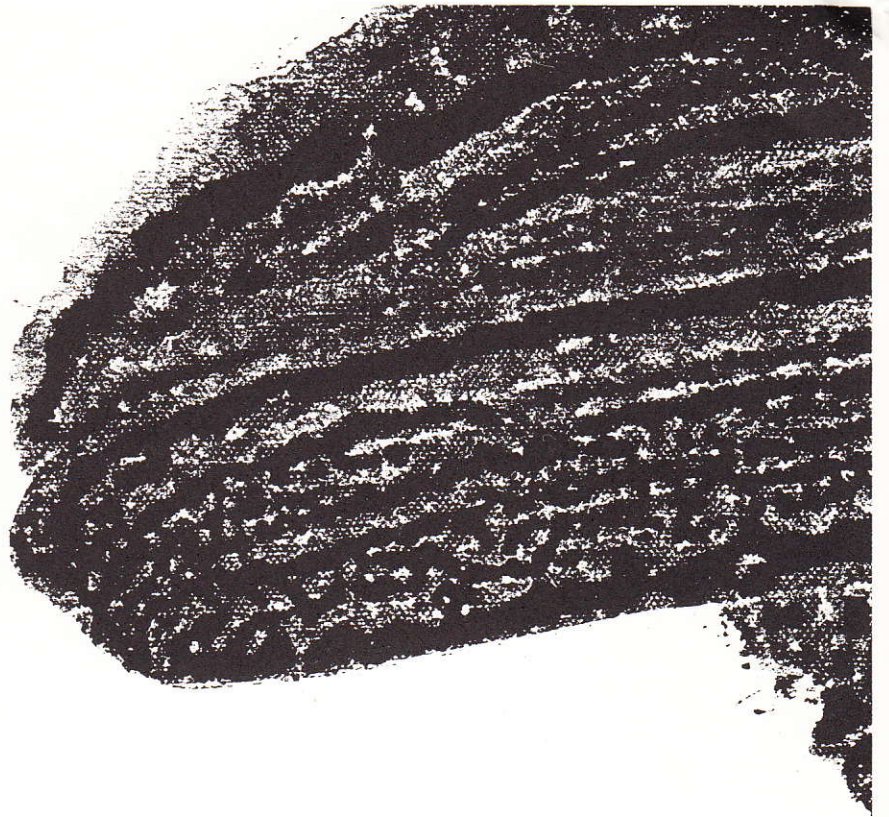
Eva 1974  
Linolschnitt  
Plattengrösse 50x35 cm



aber auch in Susanne Schwob's Künstlerhaus am Falkenhöhe-  
weg, in Carlo Lischettis «General-Galerie» am Nydeggstalden (1979) und in der Berner Galerie (1981). Inzwischen waren die ersten Zeichnungen und Male-  
reien des Künstlers in meinen Besitz gelangt, und ich war zum kleinen Kreis seiner Förderer ge-  
stossen.



Wilder Tiger 1982  
Öl auf Leinwand (Ausschnitt)  
70x100 cm



**Mit unkonventionellen Mitteln  
versuchte Claudio Knöpfli  
damals unter Umgehung  
der Galerien  
direkt mit dem Publikum  
in Kontakt zu treten.  
«Fein 81», «Diskret, Direkt,  
Persönlich» und «Protuto» (1983)  
waren Aktionen,  
die es den Sammlern ermöglichten,  
originale Kunstwerke  
zu günstigen Preisen  
im Abonnement zu beziehen.**







Grossstadt 1982  
Öl auf Pavatex  
70×130 cm

**Den zehn bis fünfzehn Kunstfreunden,  
die sich auf dieses Angebot einliessen,  
brachte die Post in Intervallen  
von ein bis zwei Monaten  
eine künstlerische Kreation ins Haus.  
Das konnte einmal ein Ölbild  
im Kleinformat (13×18 cm) sein  
und ein andermal ein illustrierter  
Reisebericht in Gouachetechnik,  
gemalt auf eine nahezu  
zehn Meter lange Papierrolle.  
Da trafen Holzschnitte, Zeichnungen  
und Zinkätzungen ein,  
aber auch recht unkonventionelle Dinge,  
wie zum Beispiel ein Aquarell  
– gemalt auf einen Kopfkissen-Überzug –,  
ein von C. K. gestalteter Gummistempel  
zum Selberdrucken eines Knöpfli-Kunstwerkes  
oder eine Kleinplastik aus Keramikmasse.**

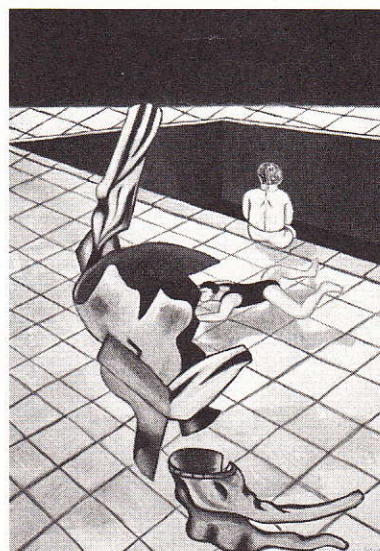
Himmelszeichen 1978  
Spraybild  
70x100 cm



Schwimmer, New York 1985  
Kugelschreiber auf Papier  
42x34 cm



Meditation 1987  
Öl auf Leinwand  
70x100 cm



Als phantasiereiche und unkonventionelle Persönlichkeit lernte man Claudio Knöpfli aber nicht nur durch seine Kunstwerke kennen. In einem Schreiben rechnete er seinen Stammkunden im September 1983 vor, dass er in den ersten acht Monaten des Jahres Fr. 13 350.– eingenommen habe, was im Monatsmittel Fr. 1668.75 ergebe und bei 180 monatlichen Arbeitsstunden einem Stundenlohn (ohne Abzüge) von Fr. 9.30 gleichkomme. Da er andererseits seine – sehr bescheidenen – Lebenshaltungskosten (einschliesslich «Gewinnungskosten») mit Fr. 1700.– errechnete, war den Förderern signalisiert, was sie zu tun hatten! Auch zum Problem von Quantität und Qualität seiner künstlerischen Produktion schrieb er damals offene Worte: «Bei einem Arbeitsaufwand von 180 Stunden monatlich entstehen vier bis fünf Bilder in diversen Formaten. Bedenken Sie, dass nach einer längeren Malphase ein sorgfältiges Aussortieren nötig ist. Dies hat gezeigt, dass während etwa der Hälfte der Malzeit keine brauchbaren Bilder entstehen. Diese Angabe ist jedoch mit Vorsicht zu geniessen, da nicht alles an den Bildern ungut ist. Zum Teil enthalten sie interessante Bildideen, die weiterentwickelt werden können.»

Die Prestige-Erwägungen, von denen zahlreiche seiner Künstler-Kollegen geplagt werden, liegen Claudio Knöpfli fern. Darum setzt er die Preise für seine Bilder erstaunlich niedrig an; er verkauft gerne viele Werke zu günstigen Preisen, weil ihm dieses Verfahren ermöglicht, mit vielen Menschen in Verbindung zu treten, und das ist ihm wichtig. Wenn das Publikum nicht zu ihm kommt, dann geht er zum Publikum. Im Mai und Juni 1981 richtete er sein Maleratelier in einem Zirkuswagen ein und besuchte so fünf Berner Randgemeinden. 1984 und 1986 stellte er in zwei grossen Berner Warenhäusern aus; ja er verschmähte es nicht einmal, in einem Berner Lokalradio seine Werbespots laufen zu lassen.

Vielleicht ist es sein mediterranes Erbe, das ihm erlaubt, Dinge zu tun, die bei anderen völlig schief gehen würden. Wem ausser ihm gelingt es, kitschige Sujets geradezu beispielhaft in Kunst zu verwandeln? Aus einem alten Stahlstich (Hermann Hendrichs «Siegfrieds Tod») entnimmt er das Motiv der drei Rheintöchter und setzt ihnen eine elektrische Strassenlaterne und eine Autofront entgegen, um die Bildeinheit zum Stimmen zu bringen . . . und sie stimmt wirklich!

In den vergangenen 10 Jahren sind gegen 20 Bilder Claudio Knöpfli in meine Kunstsammlung gelangt. Sie sind mir Gegenstand innerer Auseinandersetzung geblieben. Sie enträtseln ihre Geheimnisse nicht. Ich lasse mich von einer spontanen Lebensfreude mittragen, die sich in vielfarbiger Bewegtheit äussert. Ich spüre eine natürliche Sinnlichkeit und bewundere ein malerisches Urtalent, das sich – zum Glück – der Erklärung durch meinen Verstand erfolgreich widersetzt.

Peter Böhm

Kleiner wilder Tiger, 1987  
Ton mit Oelfarbe bemalt

